

# Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Seite der Frau

## Die Frau ist doch gesünder als der Mann!

Die Frau mag sich in vieler Beziehung schwächer fühlen als der Mann. Sie mag in Kleinigkeiten rascher nachgeben, während „er“, zwar laut stöhnend, aber immerhin sich noch zur Arbeit, ins Büro und zum Dienst schleppt. Aber — im Grunde genommen sind die Frauen gesünder und in gesundheitlicher Beziehung stärker als der Mann. Alle wichtigen Krankheiten mit tödlichem Ausgang erfordern unter der Männlichkeit viel mehr Opfer als unter den Frauen. Es gibt hier nur ganz wenige Ausnahmen.

Die Natur scheint sich darüber klar zu sein: denn es werden ja auch schon vorbeugend mehr Knaben als Mädchen geboren. Aber es sterben halt auch mehr Männer als Frauen, sodaß in der letzten Bilanz das Gleichgewicht wieder erreicht ist — mit einem leicht günstigen Resultat für die Frau.

Für das häufigere Sterben der Männer hat man allerlei Ursachen gesucht und gefunden. Sie stehen mehr im Alltagsleben. Sie sind aktiver, mehr draußen und damit auch stärker den Infektionen ausgesetzt. Anfälle und Zufälle kommen leichter an sie heran. Das stimmt zum Teil, zum anderen Teil wieder nicht. Jedenfalls scheinen aber die Männer von der ersten Geburtsstunde an ewige Pechvögel zu sein.

Die Bluterkrankheit, die Farbenblindheit, die Atrophie der optischen Nerven, — das sind alles Dinge, die man wohl nie bei der Frau findet. Auch unter den Geisteskrankheiten gibt es eine Reihe Leiden, die die Frau nie oder fast nie befallen. Aber nicht immer und überall liegt die Chance für die Frau so günstig.

Erfältungskrankheiten betreffen die Frau doppelt so häufig wie den Mann. Aber die Lungenentzündung ist wiederum 5 Mal häufiger bei einem Mann als bei der Frau. Auch die Zuckerkrankheit und die Angina pectoris. Der Kropf wiederum — wie eine ganze Menge anderer Drüsenstörungen stellen sich öfter bei der Frau ein. So geht es hin und her und ziffernmäßig hinauf und hinunter.

Es gibt nun Ärzte, die versichern, die Frau sei deshalb gesünder als der Mann, weil sie sich besser pflege und weniger arbeite. Und sie leide mehr an Erfältungskrankheiten leichter Art, weil sie sich „unten herum“ heute nicht mehr warm genug anziehe und immer kalte Beine kriege. Aber das kann nicht stimmen — wenigstens nicht allein. Denn wie so bekommen die Männer 40 Mal häufiger Gicht als die Frauen? Es gibt auf diesem Gebiet der Anfälligkeit der Geschlechter für gewisse Krankheiten seltsame Zusammenhänge, die wir bis jetzt noch nicht aufgeheilt haben. Jetzt aber schon ergibt sich für uns daraus die Lehre, daß wir dem Mann nicht zu rasch nachsagen sollen, er sei ein Jammerlappen, wenn er einmal über etwas klagt. Ziffernmäßig stirbt er rascher als eine Frau. Und es wird schon etwas daran sein, wenn er klagt.

Wir Frauen aber müssen nicht immer gleich meinen, wenn uns einmal schlecht ist, daß wir nun sterben müßten. Denn die Statistik verrät uns, daß wir als Frauen uralt werden. Warum sollen gerade wir eine Ausnahme der Statistik darstellen?

## „Was lieben Sie eigentlich an Ihrer Frau?“

Jedem von uns ist es schon einmal so gegangen: bei irgendeinem fröhlichen Zusammensein im Freundeskreis tauchte die Frage auf: „Nun sagen Sie mal ehrlich, lieber Ehemann, was

lieben Sie besonders an Ihrer Frau?“ Man kann sicher sein, zunächst bekommt man fast immer die Antwort: „Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht“ — aber wenn man sich dann Mühe gibt und ein bißchen näher auf die Frage eingeht, dann fällt jedem der Ehemänner irgend etwas ein, warum er seine Frau besonders liebt.

Ehemann 1: „Sie braucht mich so nötig!“

„Ich liebe besonders an meiner Frau, daß sie mich so nötig braucht, weil sie so zart und unselbständig ist. Sie ist nämlich gar keine moderne Frau, sie fragt mich bei allen Dingen um Rat und sagt immer: ‚Ich bin nur glücklich, wenn du bei mir bist!‘ Etwas Besseres kann sich doch ein Mann gar nicht wünschen, als eine Frau zu schützen und zu hüten, ihr Mut zu machen, wenn sie Angst hat. Vielleicht ist es ein bißchen Eitelkeit des Mannes, die hier mitspricht, wenn man so absolut als ‚Herr‘ anerkannt wird — aber schließlich, wenn ich es mir recht überlege, geht es in unserem Haushalt doch nach dem Kopf meiner Frau und sie hat die Zügel ganz stramm in ihren zarten Händen. Vielleicht tut sie manchmal ängstlicher und unselbständiger, als sie von Natur aus ist, denn Frauen fühlen wohl instinktmäßig, was der Mann besonders an ihnen liebt!“

Ehemann 2: „Der einzige Mensch, der mich nicht nervös macht!“

„Was ich besonders an meiner Frau liebe? Sie ist die Ruhe selbst! Sie ist der einzige Mensch, der mich nicht mit Fragen und allen anderen Dingen nervös macht! Ich glaube, ich habe eine Ausnahmefrau, denn sie kann schweigen! Sie kann ohne ein Wort zu sprechen neben mir sitzen, wenn sie merkt, daß ich müde und abgespant aus dem Büro komme. Diese Stunde des Schweigens, dieses Verstehen ohne viele Worte — das ist das größte Glück, das mir meine Frau schenkt. Sie ahnt nicht, daß ich das gerade besonders an ihr liebe, und ich sage es auch nicht — sonst läßt sie sich vielleicht gar auf eine Diskussion über diesen Punkt ein — und dann ist all meine heimliche Freude hin!“

Ehemann 3: „Sie ist Kind mit meinen Kindern!“

„Wenn ich nach Hause komme, und ich finde meine Frau im Kinderzimmer, womöglich mit den beiden Buben auf dem Boden herumtobend — dann ist der Moment, wo ich sie am allerliebsten habe! Daß sie sich so ihre Jugend bewahrte, daß sie so richtig Kind sein kann, auch mal ein Auge zudrückt, wenn die beiden Jungen zu wild sind, das ist für mich so herzerfrischend, so lebensbejahend, daß ich daraus all meinen Optimismus und Lebensmut schöpfe! Ich bin ein Familienmensch, und meine Frau versteht mich aus innerstem Herzen in diesem Punkt! Kind sein können mit den eigenen Kindern — das gefällt mir am besten an meiner Frau!“

Ehemann 4: „Ihre absolute Pflichttreue.“

„Es gibt für einen Menschen kein größeres Glück, als wenn er einen hat, dem er unbedingt vertrauen kann. Ich liebe an meiner Frau besonders ihre absolute Treue und Pflichterfüllung mir und den Kindern gegenüber. Ich weiß, daß ich mich auf sie unbedingt verlassen kann, und wenn ich auch einmal etwas Schweres von ihr verlange, so weiß ich doch genau, daß alles so geschieht, wie ich es für richtig gefunden habe. Ich liebe an meiner Frau ihre Fräulichkeit, ihre Zärtlichkeit und ihre Treue. Nie verlangt sie etwas für sich — sie will immer nur geben und schenken. Ich weiß, daß ich mich in jeder Lebenslage auf sie verlassen kann!“